

## GLAMOUR AUF STÜTZE (ARBEITSTITEL)

Seit Anfang April 2004 wird in Berliner Szene-Zonen ein Sticker sintflutartig verklebt. Was darauf zu lesen ist, steht sinnbildlich für die Situation, in der sich junge, kreative Menschen heute befinden. Und nirgendwo trifft das Bild stärker, als in Berlin selbst: "Wovon lebt eigentlich Peter?"

Peter ist dieser Typ, der irgendwie einer von uns ist. Er ist immer dabei, wenn gefeiert wird, er fährt ein hippestes Auto und hat eine schicke Wohnung. Trotzdem hat er den ganzen Tag Zeit, Latte Macchiato in den Cafés zu trinken und in der Nacht macht er die Becksflaschen im Dutzend leer. Nebulöser Lebensrhythmus, unklare Einkommensverhältnisse, ein bisschen, wie bei uns allen.

Er ist Teil der Berliner In-People, aber einen Job hat er nicht. Geld eigentlich auch nicht, und darum diverse schlaflose Nächte, in denen er sich fragt, worauf er seine Identität nun bauen soll, und wie das mit der Rente in diesem Leben eigentlich noch klappen kann. Ihm geht es wie Tausenden anderer junger Menschen, die der Hype der Nachwendezeit in die Stadt gesogen hat, die nach Berlin zum Studium kamen, ganz euphorisch ein Dot.com-Unternehmen gründeten, oder denen einfach der glamouröse Hauptstadt-Appeal sirenenhaft die Sinne verwirrt hat. Ein Zeichen der Zeit jenseits der glitzernden Oberfläche ist der typische Berliner "Trash-Schick": Dürftig zusammengenähte Röcke aus grellbunten Stoffen, Ballonseide aus dem Second-Hand-Laden, Kinder-T-Shirts und Jeans im Used-Look. Wer kann, trägt dazu Gucci-Gürtel und Luis-Vuitton-Handtasche. Wer nicht kann, fällt auch nicht weiter auf. So hat sich in den letzten 15 Jahren ein Style etabliert, der heute, wo es etliche Menschen wie Peter gibt, die sichtbare Grenze zwischen Arm und Reich verwischt.

Auf dem Alexanderplatz verkaufen junge Menschen die Straßenzeitung "Die Stütze". Sie sehen fast genauso aus wie Leute, die ein paar Meter weiter, an den Hackeschen Höfen, shoppen gehen. Wer einen Job hat, und wer nicht, läßt sich nicht unterscheiden. Und das ist in manchen Fällen auch kein verlässliches Kriterium – zu schnell dreht sich das "Wheel of Fortune", zu schnell hat sich auch die hippste Kommunikationsagentur verkalkuliert, und muss ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in die Arbeitslosigkeit entlassen.

Dieses Risiko ist der Preis, den viele Leute lieber bezahlen, als sich in sogenannte feste Jobs zu integrieren und unbefristete Arbeitsverträge zu unterschreiben. Als "Freie" zu arbeiten, Künstlerinnen und Künstler, im Notfall auch Lebenskünstler zu sein, gilt viel. Und in Berlin zu bleiben, auch wenn die Felle davon schwimmen, scheint ebenfalls noch immer attraktiver zu sein, als zurück nach Stuttgart, Gütersloh oder Leipzig zu gehen, wo die Chancen unter Umständen besser sind.

Wovon lebt eigentlich Peter? Und warum lebt er so?

"Glamour auf Stütze" lautet der Arbeitstitel einer umfangreichen Recherche, die Bernhard Moosbauer (Fotograf) und Arne Linde (Journalistin) derzeit in der Grauzone zwischen Erfolg und Armut, Trash-Schick und gescheiterten Träumen, Lifestyle und Überlebenskampf in den Szene-Zonen Berlins durchführen. Es geht darum, die Strategien der Mimikry, die Verwischungen von sozialem Oben und Unten und die Bedeutsamkeit von der Integration in einen Beruf bzw. Job, oder eine andere identitätsstiftende Struktur zu untersuchen. Wo verläuft die Grenze? Welche Rolle spielt dabei, ob das Geld nun vom Sozialamt oder einem Arbeitgeber kommt? Ist es nicht auch ein bisschen sexy, arbeitslos zu sein und unbegrenzt Zeit zum verträdeln zu haben? Boheme auf Sozialhilfe? Trash-Schick als Stylefreiheit oder die letzte Chance, die Armut nicht allzu sichtbar werden zu lassen?

Die Ergebnisse dieser Untersuchung werden in einer fotografischen Dokumentation und einem Bericht, der stark an persönlichen Biografien verschiedener Menschen, die sich um diese Grenzregionen herum bewegen, bzw. die Grenze zum Teil in die eine oder andere Richtung bereits überschritten haben, zusammengefasst. Textliche und bildliche Ebene greifen dabei stark ineinander, so dass die Präsentation von "Armut auf Stütze" ideal in einem Magazin-Format positioniert werden kann. Umfang und inhaltliche Gewichtung können den Erfordernissen angepasst werden.

Die Aufkleber-Aktion "Wovon lebt eigentlich Peter?" dockt direkt an der Schnittstelle von Armut und Style an. Initiiert wurde sie vom Berliner Musik-Label V2, das den Kreuzberger Musiker Markus Winson unter Vertrag hat. Winsons erste Single-Auskopplung ist das Lied "Wovon lebt eigentlich Peter?" V2 hat sich die Spucki-Ästhetik der politischen 1980er Jahre angeeignet, sie in das Guerilla-Marketing-Konzept integriert, und macht nun billigst, aber sehr einprägsam Werbung mit den Mitteln der mittellosen Polit- und Kreativbewegung Berlins.

Vermarktbar Mittellosigkeit, Glamour auf Stütze – gründet sich hierauf eine neue, typische Berliner Lebensform?

## WAYRA / LEBEFRAU



**29 Jahre alt, lebt seit 5 Jahren in Berlin. Sie studiert Sinologie und bereitet sich derzeit auf ihren Abschluss vor. Sie hat eine dreijährige Tochter mit deren Vater sie nicht zusammen lebt.**

"Natürlich habe ich ein ungeheures Bedürfnis nach Schuhen und Sonnenbrillen! Meine Tochter bekommt den Mindestsatz an Unterhalt von ihrem Vater, für mich gibt es dagegen derzeit keine Finanzierung. Ich bin nicht mehr bafögberechtigt, und als Studentin kriegt man ja in Deutschland keine Sozialhilfe. Berlin - ja, das ist schon eine Stadt, wo eine gradlinige Karriere nicht unbedingt stattfindet.

Und so geht es allen: Jeder ist ganz fürchterlich inspiriert und steckt in dieser Zwickmühle von Idealvorstellung und Lockerbleiben. Und alle sind darauf bedacht, ihre Authentizität nicht zu verlieren. Ob das auf einen grünen Zweig führen wird ist noch mal ne ganz andere Frage. Aber ich bereue kein bisschen, dass ich hier her gekommen bin ... "

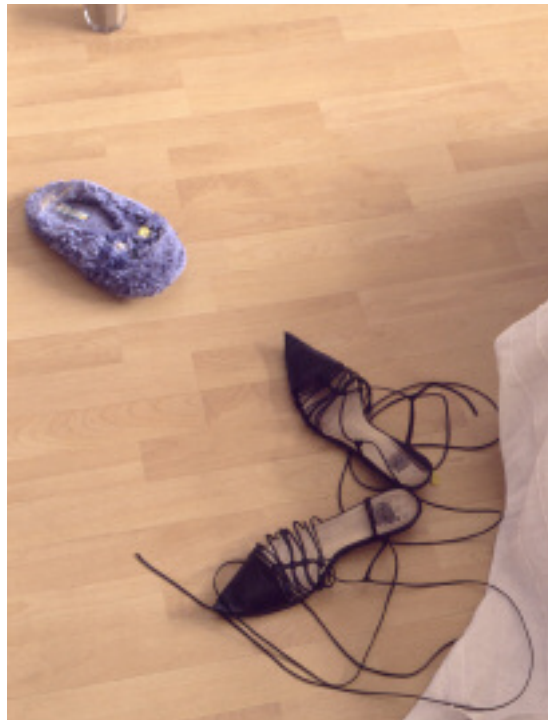
## MAXIME / CLUBBETREIBER UND PARTYVERANSTALTER



**31 Jahre alt. Ist Partyveranstalter und Kellner, war bis vor kurzem Clubbetreiber. Er stammt ursprünglich aus der Schweiz und lebt seit 4 Jahren in Berlin.**

“Wir haben mit dem Club die ganze Zeit keinen Pfennig verdient. Mein Partner hatte ein Problem damit. Der Unterschied zwischen uns ist, dass er eine Trennung macht zwischen Arbeit und Freizeit, bei mir ist das ganz anders. Ich habe keine Freizeit und keine Arbeit. Das “Paradies” war beides, kellnern gehen ist beides, und wenn ich selbst ausgehe, dann lerne ich Leute kennen, die bei meinen Partys auflegen oder helfen. So funktioniert es in Berlin. Es ist ein Tauschgeschäft. Ich gehe zu Freunden in den Club, kriege ein paar Drinks, treffe Leute und es kostet nichts. Situationen, in denen ich Existenzangst habe, oder mir Sorgen über die Zukunft mache, sind sehr selten. Und sehr kurz. Nach einer halben Stunde denke ich immer: Was für eine Zeitverschwendung. Du könntest jetzt mal lieber ausgehen, Leute treffen und ein Bier trinken.”

## EVE / V-JANE UND KÜNSTLERIN



**34 Jahre alt, ist in Kalifornien geboren, in Großbritannien aufgewachsen und lebt seit 1992 in Berlin. Sie macht Videokunst und arbeitet als selbstständige Mediendesignerin in der Club- und Kunstszene.**

"Es war schonmal besser mit den Jobs. Viel besser. Ich kam 1992 nach Berlin mit einer Freundin, zwei 22-jährige, die kein deutsch sprachen. Aber wir waren schnell drin in dieser sehr interessanten Underground- und Clubszene. Ich habe Projektionen gestaltet, in den Kellern und Spaces. Da war der Job: Hier ist es hässlich, mach es schön – schnell, billig und mit wenig Aufwand. Mit der Zeit konnte ich Geld damit verdienen, vorallem bei Raves, großen Veranstaltungen wie zum Beispiel der Loveparade. Aber es war nie easy money. Seit ein, zwei Jahren wird es immer schwieriger. Früher konnte man auch sehr gut schwarz Geld machen, heute nicht mehr. Vielleicht verdienen sich die Leute, die die Clubs jetzt legal betreiben, inzwischen dumm und dämlich. Oder die Legalität ist zu teuer für die Szene, who knows. Also muss ich jetzt mal bekannter werden – make me famous, ok?!"

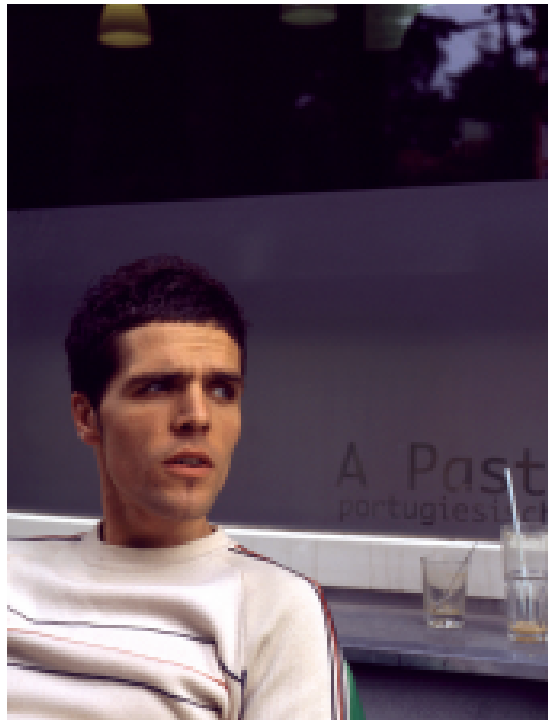
## BETTINA / PROFI



**34 Jahre alt, ist Modedesignerin und ein Drittel des Kunst/Mode-Labels "Die Profis". Sie arbeitet sporadisch als Ausstatterin beim Film und lebt seit drei Jahren in Berlin.**

"Es gibt keine andere Möglichkeit als Berlin. Es ist nirgendwo preislich so günstig, einen Laden als Arbeitsraum zu haben. "Die Profis" sind ein Experiment. Der Versuch, an der Schnittstelle von Mode und Kunst zu arbeiten. Es gibt Aufmerksamkeit für das Projekt, aber leben können wir davon ganz und gar nicht. In Berlin ist das möglich. Man muss sich hier nicht so schnell eingestehen dass sich eine Idee nicht trägt. Während man zum Beispiel in New York wahrscheinlich schon nach einem Monat sagen müsste: So funktioniert das nicht. Ich muss jetzt doch wieder Fritten backen. Aber das würde ich noch eher machen, als in Aachen Blusen im Akkord nähen. Das denken nämlich meine Eltern, dass ich das machen könnte. Hat doch auch was mit Mode zu tun. Aber was ich mache, ist kein Beruf im klassischen Sinne. Es ist eher eine Berufung."

## ANDRE / PARTYVERANSTALTER UND PR-BERATER



**33 Jahre alt, ist Partyveranstalter, PR-Berater und Praktikant und lebt derzeit von Arbeitslosengeld. 1992 zog er nach Berlin, hat die Stadt mehrmals verlassen um doch immer wieder zurückzukommen.**

„Für mich ist Armut ein gedankliches Konstrukt. Wenn man nach den staatlichen Vorgaben geht, bin ich definitiv arm. Es gibt in Berlin diesen Zwiespalt, in dem die ganze Stadt steckt und ich persönlich auch. Ich habe kein Geld, aber ein reiches Leben. Uns trägt hier ein dichtes Netzwerk, doch das hat auch seine Grenzen: Die Kassiererin im Supermarkt gibt mir nichts umsonst, obwohl ich umsonst Partys veranstalte. Es drängen viele junge Leute nach Berlin, die nicht diese Berührungängste gegenüber Geld haben, und Angst davor, dass man irgendetwas verraten würde, wenn man sich Sponsoren ranholt. Die werden die Dinge kommerzialisieren, die hier in den letzten 15 Jahren entstanden sind. Und das ist auch für uns eine Chance, uns zu öffnen und zu lernen, dass es OK ist, für unsere Arbeit die Hand aufzuhalten. Wir müssen wachsen, um wir selbst zu bleiben und dem, was wir angefangen haben, treu zu sein.“

## BIOGRAFIEN UND PREISE

Arne Linde  
Axel-Springer-Str. 40-41  
10969 Berlin

- 1994 – 1998 Studium Politikwissenschaften und Germanistik an der Universität Leipzig.  
1998 – 2003 Studium der Kulturwissenschaften und Kommunikations- und Medienwissenschaften. an der Universität Leipzig. Abschluss mit einer "sehr guten" Magisterarbeit über "Jugendkulturen in Berlin".
- Seit 1997 Als freie Journalistin tätig. Unter anderem für das Leipziger Stadtmagazin "Kreuzer", das Kunstmagazin "spector cut+paste" (Leipzig), "fiber - werkstoff für popkultur" (Wien), "De:Bug" (Berlin), sowie verschiedene Tageszeitungen.
- Seit 2000 Katalog- und Präsentationstexte für verschiedene Künstlerinnen und Künstler, zum Beispiel Martin Kobe, Anton Corbijn, Matthias Hoch, Peter Krauskopf, Stephan Balkenhol, Beat Streuli sowie die Künstlergruppe VIP.
- Seit 2002 Freie Redakteurin der PR-Abteilung der "Dogenhaus-Galerie" (Leipzig).  
2003 Anerkennung beim Friedrich-Rochlitz-Preis für Kunstkritik.

Bernhard Moosbauer  
Rosa-Luxemburg-Str. 16  
10178 Berlin

- 1991 - 1997 Studium Kommunikationsdesign / Schwerpunkt Fotografie an der FH Würzburg bei Professor Hermann Stamm und Wolfgang Vollmer (Diplom: Kommunikationsdesign)
- 1997 Fotografiediplom und Ausstellung an der FH Würzburg
- 1997 Gewinner Kodak Nachwuchsförderpreis mit der Arbeit 12inch
- 1998 - 2001 Studium Fotografie bei Professor Timm Rautert und Medienkunst bei Professor Helmut Mark an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig (Diplom: Fotografie und Medienkunst)
- 1999 Kodak "large format inkjet award" mit der Arbeit "Scan"
- 2000 3. Preis des "Photo-Vision"-Wettbewerbs der Firma Fuji
- seit 1998 Arbeit als freier Fotograf und Medienkünstler
- seit 1998 Einzel- und Gemeinschaftsausstellungen mit Fotografie- und Medienkunstprojekten
- seit 2002 Eigene Homepage für Fotografie, Sound und Design: [www.exsample.org](http://www.exsample.org)
- seit 2003 Internet-Bildagentur [www.foto25.com](http://www.foto25.com)